

schossen.

Die Friedensausichten der ungarischen Volkswirtschaft.

Aus Oesterreich-Ungarn wird uns geschrieben:

Auf Grund von Unterredungen mit einer Anzahl hervorragender Persönlichkeiten aus politischen und industriellen Kreisen Ungarns kann folgendes zusammenfassende Bild der Ansichten und Urteile über die mögliche Entwicklung der ungarischen Wirtschaft nach dem Kriege entworfen werden:

Die Landwirtschaft hat aus dem Kriege große Vorteile gezogen. Der Bauer ist reich geworden und hat viele Schulden zurückgezahlt. Die Vernachlässigung der Bodenbestellung wird sich bald nachholen lassen. Der Schweinebestand hat abgenommen, dagegen ist der Rindviehbestand numerisch nicht oder kaum zurückgegangen, mit Ausnahme der Gebiete, die vorübergehend unter der feindlichen Invasion gelitten haben; die qualitative Verschlechterung, die er durch Futtermangel erfahren hat, wird sich im Frieden bald wieder ausgleichen lassen. Einige von den neuen Kriegsindustrien werden die Exportfähigkeit der Landwirtschaft steigern.

Es wird zweifellos mit allem Nachdruck daran gearbeitet werden, den Hektarertrag zu erhöhen. Das wird durch vermehrte Düngung und Verbesserung des landwirtschaftlichen Apparates leicht möglich sein. Hierzu ist Kapital vonnöten. Obwohl die Kapitalkraft der ungarischen Landwirtschaft gestiegen ist, wird sie dennoch nicht genügen; man erwartet die Beteiligung des deutschen Kapitals, das die Bedeutung der ungarischen Landwirtschaft für die Versorgung des deutschen Marktes erkannt hat. Allgemein wird auch die Notwendigkeit einer großzügigen Bodenreform anerkannt. Man muß den Bauern und den Landarbeitern die Möglichkeit des Bodenerwerbs geben, wenn man sie im Lande erhalten und die Auswanderung einschränken will. In den letzten zehn Jahren hat Ungarn durch die Auswanderung eine Million Menschen verloren. Eine Voraussetzung der Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion ist freilich auch die Vermehrung der normalen Exportmöglichkeiten. In den letzten Jahren überstieg die Produktion der Monarchie in den wichtigsten Erzeugnissen nur selten den eigenen Bedarf, bei ungünstiger Ernte waren sogar Importe nötig. Nur große Ausfuhrmöglichkeiten zu günstigen Bedingungen bieten den Anreiz zu einer Produktionsvermehrung. Dies wäre der Fall, wenn Deutschland den Cerealien der Monarchie günstige Differenzialzölle bietet und möglichst viel landwirtschaftliche Erzeugnisse, die jetzt einem geringen Zoll unterliegen, auf die Freiliste setzt.

Auch die ungarische Industrie hat sich während des Krieges konsolidiert. Die Beteiligung der ungarischen Industrie an den Kriegslieferungen hat zu einer Zeit, wo fast die ganze Industrie Kriegsindustrie ist, große Wirkung geübt. Die ungarischen Textilfabriken waren relativ viel besser beschäftigt als die österreichischen. Auch verfügt die ungarische Industrie verhältnismäßig über viel mehr Rohstoffe aus der eigenen Landwirtschaft, zum Beispiel Wolle. In vielen Fällen konnten sogar Betriebsverweiterungen vorgenommen werden; die Zahl der in Ungarn aufgestellten Spindeln hat sich trotz des Krieges vermehrt. Die Verteilung der Aufträge kam auch den andern Industrien zugute. Insbesondere hat die Metall-, die Maschinen-, die Werkzeug- und die Kautschukindustrie und namentlich die Mühlenindustrie sehr gute Gewinne erzielt. Die Zementindustrie, die in der ersten Periode des Krieges sehr beeinträchtigt war, erfreute sich im letzten Jahre infolge des militärischen Bedarfs einer sehr guten Konjunktur und mußte zu Betriebsverweiterungen schreiten. Die eigentliche Rüstungsindustrie hat naturgemäß so große Gewinne erzielt, daß die Erweiterungen, Neuanlagen und Adaptierungen schon während des Krieges ganz oder fast völlig amortisiert werden konnten.

Die ungarische Industrie wird also finanziell konsolidiert und exportfähiger als früher — zumal für den Balkan — aus dem Kriege hervorgehen. Wird sie aber auch tatsächlich exportieren können? Das hängt freilich zum Teil von der Gestaltung der internationalen Verhältnisse ab. Günstig für Ungarn ist, daß ein sehr großer Teil der Exportindustrie, wie die Holzindustrie, die Mühlenindustrie, die Eisenindustrie, die Zucker- und die chemische Industrie, auf Rohstoffen beruht, die im Lande selbst erzeugt werden. Als ungünstig für den Wettbewerb sind höchstens die enorm gestiegenen Löhne zu bezeichnen sowie der Kohlenmangel, der durch die vorübergehende, aber noch nicht ganz gutgemachte Zerstörung der Siebenbürger Kohlenwerke gesteigert wurde. Bald nach Friedensschluß, vielleicht sogar während der Verhandlungen, dürfte sich der Export nach dem Balkan in die Wege leiten lassen.

Aber wie steht es mit dem Export nach den anderen Staaten? Welche Regelung der internationalen Handelsbeziehungen steht in Aussicht? Da muß man auf den Friedensvertrag warten, der auch wohl in wirtschaftlicher Beziehung den Frieden herstellen wird. Die Theorie ist nicht einig darüber, ob der Krieg die früher geltenden Handelsverträge bloß suspendiert oder ob er sie völlig aufhebt. Der Friedensvertrag wird darüber entscheiden. Sollte er die früheren Handelsverträge mit den feindlichen Staaten nicht wenigstens provisorisch in Kraft treten lassen, so würde er automatisch zu einer Differenzierung der Importzölle zwischen den beiden Mächtegruppen führen, da innerhalb jeder Gruppe die Vertragszölle, zwischen den Gruppen aber die autonomen Zölle gelten

Blatt 11./VI. 1917 19
40